



Frank Flöthmann

Shakespeare ohne Worte



DuMont Buchverlag 2016 • 104 Seiten • 19,99 •
ab 10 • 978-3-8321-9809-1

Was macht Shakespeare eigentlich aus? Diese Frage wird sich jeder stellen, der zum ersten Mal mit dem Titel **Shakespeare ohne Worte** konfrontiert wird. Für mich ist Shakespeare gleichbedeutend nicht nur

mit spannenden Stücken, in denen es um nichts Geringeres als das Wesen der Menschlichkeit geht, sondern auch mit enormer Sprachgewalt und sprachlichem Witz, die Shakespeare überhaupt erst zu dem literarischen Meister machen, der er ist. Ist es dann überhaupt möglich, Shakespeare ganz ohne Worte darzustellen?

Frank Flöthmann versucht in seinem Comic **Shakespeare ohne Worte** genau das. Mit Hilfe von simplen Piktogrammen stellt er fünf Shakespeare-Stücke dar: *Macbeth*, *Hamlet*, *Romeo und Julia*, *Der Sturm* und *Othello*. Damit wählt Flöthmann Stücke, die weithin bekannt sind und deren Handlung vielen ein Begriff ist, auch wenn nicht jeder sie gelesen hat – für die von ihm gewählte Ausdrucksform ist das auch zwingend nötig. Zu Beginn jedes Stücks werden kurz die Figuren vorgestellt, die sich vor allem durch bestimmte Attribute voneinander unterscheiden. So hat Macbeth eine distinktive Haartolle, während Banquo – glaube ich – eine typische Schottenmütze trägt. Könige und Königinnen tragen natürlich immer Krone, egal in welchem Stück. Hamlet hat goldenes Haar, während sich Romeo und Julia durch eine Art Elvisfrisur und „mädchenhafte“ lange Haare so wie Zickzack-Pulli (offenbar das Zeichen der Montagues) und zweigestreiftes Kleid (mit den zwei Streifen als Erkennungszeichen der Capulets) voneinander unterscheiden.

Natürlich sind alle Stücke vereinfacht dargestellt, aber zum Teil geht mit der Vereinfachung eine deutliche Veränderung des Originaltextes einher. So wird aus dem Wald von Dunsinane, der auf Macbeths Schloss zumarschiert und eigentlich MacDuffs und Malcolms ganzes Heer in Tarnkleidung sein sollte, ein einzelner mit Stöckchen verkleideter Bogenschütze. Außer-

dem fehlt es Lady Macbeth eindeutig an Wahnsinn und auch ihrem Tod kommt keine besondere Bedeutung mehr zu, da sie gleichzeitig mit Macbeth stirbt, statt mit ihrem mutmaßlichen Selbstmord seinen Untergang einzuläuten.

In *Romeo und Julia* hingegen stellt Flöthmann verschiedene Alternativen für den Ausgang der Geschichte vor. In einer Fassung muss sich Julia nach der mit Romeo verbrachten Nacht übergeben, Paris verliert das Interesse an ihr, weil sie offenkundig schwanger ist, und damit hat es sich. In einer anderen passiert, was passieren soll: Romeo und Julia sterben pflichtbewusst und sichern so den Frieden ihrer Familien. Allerdings ist das überraschenderweise nicht die Fassung, mit der Flöthmann das Stück enden lässt – und da frage ich mich, was vom Original eigentlich noch übrig ist, wenn sowohl Worte als auch Handlung sich verabschiedet haben.

Die größten Probleme hatte ich damit, *Othello* zu verstehen. Flöthmanns Comic lässt vermuten, dass es in *Othello* um Batman geht. Da hilft leider auch die Vorstellung der Charaktere am Anfang nicht, denn bei *Othello* arbeitet Flöthmann wie es scheint viel mit Masken und Verkleidungen, so dass sich das Erscheinungsbild der Charaktere auf eine Art und Weise verändert, die es unmöglich macht zu erkennen, wer jetzt in welcher Verkleidung unterwegs ist. Zwar gelingt es Flöthmann Jagos Intrige zu modernisieren, indem er ihn Othello ein per Computer bearbeitetes Bild der angeblich betrügerischen Desdemona zeigen lässt, aber aus der Tragödie eine Ganovengeschichte mit Happy End für Othello und Desdemona zu machen, ist dann doch fragwürdig.

Wer Shakespeare gar nicht kennt, dürfte sogar noch verwirrter sein: Ich selbst habe *Macbeth*, *Hamlet* und *Romeo und Julia* sowohl im Original gelesen als auch im Theater gesehen und in Comic-Adaptionen genossen, kenne sie also in mehreren Versionen. *Der Sturm* und *Othello* kenne ich zwar auch, aber weniger gut. Ein Vergleich zeigt mir also, inwiefern Kenntnis des Originaltextes nötig für das Verständnis von **Shakespeare ohne Worte** ist. Die Antwort: Sie ist essentiell. Selbst mit Vorkenntnissen fiel es mir schwer, der Handlung der ersten drei Stücke zu folgen, da es auf den Seiten nur so wimmelt von im Grunde nicht sehr unterschiedlichen Figürchen. *Der Sturm* und gerade *Othello* sind aber ohne gute Kenntnisse der Dramen fast vollkommen unverständlich. Ohne den Titel hätte ich *Der Sturm* wahrscheinlich für eine Darstellung der Fernsehserie *Lost* gehalten und *Othello*, wie bereits erwähnt, für einen Batman-Comic.

Graphisch ist die Umsetzung als Piktogramme in Schwarz, Weiß, Gold und Grün originell und hat durchaus einige positive Elemente: Hamlet mit stilisiertem Totenschädel und Sprechblase, in der er in Computersprache die allseits bekannte Frage stellt („1/0?“ oder auch „Sein oder nicht sein?“) ist schon witzig und Flöthmann beweist in seiner Umsetzung Shakespeares zweifellos viel Einfallsreichtum.

Leider wirken viele Seiten überfrachtet und je kleiner die Figuren aufgrund der kleinen Panels sind, desto schwerer wird es, sie zu identifizieren und nicht den Faden zu verlieren. Einzelne Szenen lassen sich als Piktogramm also durchaus gut darstellen und es macht auch Spaß, die Sprechblasen mit den Satzzeichen und Symbolen zu übersetzen, aber komplette Stücke in Piktogramm-Sprache funktionieren leider eher nicht.

Um es auf die Art von **Shakespeare ohne Worte** zu sagen: ???